

"Wir müssen die Chance ergreifen und auf dem Pferd zur Ruhe kommen"

Ulrike Amler im Gespräch mit dem Tierarzt und Buchautor Dr. med. vet. Gerd Heuschmann



Dr. vet. med. Gerd Heuschmann

Herr Dr. Heuschmann, Sie haben anlässlich eines Seminars in Wurzburg mit FEIF-Richtern und Offiziellen geschrieben, der IPZV müsse sich damit auseinandersetzen, dass – sinngemäß zitiert – die meisten seiner Spitzenpferde Schenkelgänger sind. Sie hatten in diesem Jahr einige Gelegenheiten, beispielsweise auf der WM in Österreich, Islandpferde und ihre Reiter zu sehen. Hat sich aus Ihrer Sicht im vergangenen Jahr etwas verändert?

Von der Qualität dessen, was ich gesehen habe, hat sich meiner Meinung nach nichts verändert. Meine eigene Sicht, mein Blickwinkel und mein Verständnis haben sich aber ein wenig geändert. Um das gleich vorweg zu nehmen, ich glaube, das Islandpferd ist in einer geringfügig anderen Balance zu arbeiten als mit einem Warmblüter vor dem Hintergrund der FN-Lehre gearbeitet wird. Ich bin mittlerweile der

Meinung, dass man ein Islandpferd nicht 1:1 nach der Heeresdienstvorschrift Nr. 12 (H. Dv. 12) arbeiten kann. Diese Pferde haben eine etwas andere Balance, aber die Grundprinzipien bezogen auf Losgelassenheit und Zufriedenheit des Pferdes gelten hier genauso. Ich meine, es liegt in der Tradition und der Geschichte aller Arbeits- und Gebrauchsreitweisen begründet, dass die darauf gezüchteten Pferde in einem etwas anderen Gleichgewicht gehen müssen.

Können Sie das noch näher erläutern?

Ich beschreibe Ihnen das aus der Blickrichtung, aus der ich komme: Bei der Betrachtung gut gerittener Pferde aus der Westernwelt, aus der iberischen Welt und aus der Gangpferdewelt fiel mir auf, dass die anders aussehen und in einem anderen Gleichgewicht sind. Ich habe dann versucht herauszufinden, was der Hintergrund dafür sein kann. Wir wissen, dass gut gerittene Warmblüter im Idealfall rhythmisch im Takt, in geschmeidiger Anlehnung mit weichem Maul, leichtem Genick und schwingendem Rücken gehen. Ein solches Pferd hat eine sanfte

Positivspannung in der Oberlinie. Diese positive Spannung ist nicht zu verwechseln mit Verspannung.

Diese Spannung ist, wenn Sie Udo Bürger folgen, realisiert durch den Kaumuskel. Sie kommunizieren in der Anlehnung mit einer gefühlvollen Hand. Das Pferd kommt dabei zur Hand. Häufig glauben die Leute ja dieses Gewicht in der Hand sind Kilogramm. In Wirklichkeit sind es nur wenige Gramm. Aus der Biomechanik wissen wir aber, dass aus den Gramm in der Hand das Zehnfache am Genick wird. Wenn ich also im starken Trab rund 200 Gramm in der Hand habe und in der Piaffe vielleicht nur das Zügelgewicht, dann habe ich im starken Trab zwei Kilogramm in der Oberlinie und in der Piaffe vielleicht 100 Gramm. Ich habe also den zehnfachen Faktor in der Oberlinie. Das kann man messen und nachrechnen. Daraus ergibt sich, dass das Pferd in einer Positivspannung ist, geschmeidig, rhythmisch im Rücken schwingt und mit der Hinterhand dynamisch durchschwingt. Das können sie vergleichen mit der positiven Körperspannung eines Turniertänzers im Wettbewerb.



Jetzt wissen sie aber auch, dass diese positive Spannung, die der Tänzer oder auch das gut gehende Warmblutpferd in einer ideal gerittenen Grand Prix Prüfung hat, nur für eine gewisse Zeit aufrechterhalten werden kann.

Haben sie eine Reitweise, bei der der Reiter morgens auf sein Pferd steigt und zu seiner Kuhherde raus reitet und den ganzen Tag mit dem Pferd unterwegs ist oder einen isländischen Reiter, der sich stundenlang über unwegsames und gebirgiges Gelände mit der Herde vorwärts bewegt, dann wissen sie auch,



Pferde aus alten Arbeitsrassen – hier Quarterhorse, Camargue- und Islandpferd – finden ihre natürliche Balance in einer Haltung, mit der vergleichsweise langes Laufen unter dem Reitergewicht möglich ist.

dass diese Pferde unmöglich diese Positivspannung die ganze Zeit halten könnten.

Nicht mal, wenn sie es wollten.

Ergibt sich aus dieser Erkenntnis die Konsequenz, dass bei diesen Pferden ein ganz anderer Muskeltyp gefördert werden müsste, ähnlich wie die Unterschiede die Sprinter und Langstreckenläufer in der Muskulatur aufweisen?



Gebrauchsreiterei in Island: Der Viehabtrieb – ohne ein wendiges, bewegliches und damit rittiges Pferd undenkbar.

Das übersteigt mein Fachwissen, aber ich würde sagen ja. Ich glaube auch, dass an dieser Stelle die Trennung zwischen Kampagnepferd und Schulpferd in der H. Dv. 12 begründet werden kann. Das Soldatenpferd konnte diese Positivspannung ebenso wenig über Stunden halten. Auch das Westernpferd, das iberische Pferd und das Islandpferd sind Ergebnisse dieser Gebrauchsreiterei für die Arbeit mit Rinder- oder Schafherden. Diese Pferde wurden immer mit einem leicht

durchhängenden Zügel und dem leicht durchhängenden, aber geschmeidigen Rücken geritten. Der Reiter eines solchen Pferdes könnte es sich gar nicht leisten, auf einem steifen Pferd zu sitzen. Der Rücken hat diese etwas tiefere Position, aber er ist beweglich. Hier sind wir am Punkt. Der Warmblüter beispielsweise schwingt rhythmisch geschmeidig und ruhig durch. Ein Islandpferd bewegt hochfrequent seine kleinen Füße. Es wird klar, diese langsamere dynamische schwingende Leistung steht dazu in einem gewissen Widerspruch. Im Tölt muss das Pferd diese schnellen kurzen Bewegungen machen.

Wo vermutet man biomechanisch den Ursprung des Tölts?

Ich habe eine Kollegin aus Schweden getroffen, die viel mit Isländern arbeitet: Sie meint beispielsweise, die Bewegung selbst käme aus einem Muskelsystem unter dem langen Rückenmuskel, dem autochthonen Muskelsystem. Das ist eine Hypothese, abgeleitet von realen Beobachtungen. Auch das Stierkampfpferd muss hochbeweglich sein. Das kann nicht langsam, rhythmisch, erhaben mit schwingendem Rücken vor dem Stier herlaufen. Das ist sonst Hundefutter. Es muss schnell und beweglich sein. Da ist ein anderes Gleichgewicht von Nöten. Ich habe bisher zu diesen Gedankengängen von den Offiziellen (der FEIF und des IPZV, Anm. d. Redaktion) überhaupt keine Rückmeldung bekommen, weil die sich offensichtlich darüber keine Gedanken machen wollen.

Kann es sein, dass man sich über Biomechanik bei solchen Arbeitspferden, die ja auch auf einer gemeinsamen genetischen Grundlage basieren, einfach noch überhaupt keine Gedanken gemacht hat oder in die Forschung eingestiegen ist?

Das hat man nicht und es geht noch viel weiter. Es gibt in diesen Szenen ja auch keine traditionelle Reitlehre. Weder bei den Iberern noch bei den Westernleuten noch bei den Gangpferdeleuten. Es gibt seit den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein paar Versuche, ein bisschen was Schlaues aufzuschreiben.

Eine Reitlehre gibt es nicht, aber mag es nicht ein Stück weit der Urgedanke des Horsemanship gewesen sein? Schließlich war man in diesen Gebrauchsreitweisen ja auf Gedeih und Verderb auf die Zuverlässigkeit und Funktionalität seines Pferdes angewiesen?

Das ist richtig. Doch auch in der Westernwelt ist dieser Horsemanship-Gedanke noch relativ jung. Der erste, der dazu was publiziert hat, war Tom Dorrance in den 70er Jahren. Wir beziehen uns hier aber bereits auf Aussagen von Antoine de Pluvinel im 17. Jahrhundert oder de la Guérinière im 18. Jahrhundert oder einem Herrn von Holleuffer von 1896. Wir haben keine niedergeschriebene Tradition in diesen Gebrauchspferdereitweisen. Ich war in Lissabon zu einem Biomechanik-Kongress an der Uni und da haben wir auch darüber diskutiert. Einer der Professoren bestätigte, dass es auch hier keine Dressurauffassung gäbe. Das Wissen um diese Gebrauchsreiterei wurde nur von Generation zu Generation weitergegeben.

Da hat man also Unwissenheit durch Gefühl für das Pferd kompensiert. Etwas, das heute scheinbar verloren gegangen ist.

Genau. Wobei ich nicht sagen will, dass das Unwissen war. Das waren Traditionen. Heute ist die Zielerforderung eine andere geworden. Als ich damals, Anfang der 90er Jahre, noch bei der FN war, hatten wir hier 3000 Isis. Heute haben wir 60 000. Wir müssen uns daran gewöhnen, dass wir den Leuten mit einem Islandpferd, mit einem Paso Peruano, mit einem Quarterhorse oder einem Lusitano nicht einfach ohne nachzudenken die H. Dv. 12-Richtlinie vorlegen können. Wir müssen weiterdenken, denn die Menschen verzweifeln mit diesem Büchlein. Sie können einen Viergänger-, Fünfgänger oder ein Rennpasspferd nur sehr schwer in einen Takt reiten mit schwingendem Rücken. Es hat sich rausgestellt, dass der für etwas völlig anderes gemacht ist. Da ist mir klar, dass wir an das Thema anders ran müssen.

Diesen Punkt möchte ich aufgreifen. Wir haben jetzt ein sportlich ausgerichtetes Bewertungssystem bei den Islandpferden. Wird das den Pferden gerecht, solange man

keine Reitlehre oder Reitanleitung hat, um sie gesund zu reiten?

Ich habe vor ein paar Jahren mal ein Seminar für die Ausbilder im Gangpferdebereich gemacht und auf meine Frage, ob wir uns auf den kleinsten gemeinsamen Nenner einigen könnten, dass wenigstens der Rücken geschmeidig sein soll, bekam ich von einem Ausbilder klar zur Antwort 'Nein'. Das ist natürlich der Kernpunkt. Wenn Sie ein Gangpferd haben, können Sie das mit einem geschmeidigen Rücken reiten. Jeder Athlet auf dieser Welt muss einen geschmeidigen Rücken haben. Er ist die Voraussetzung für das Erbringen von Höchstleistungen ohne sich zu ruinieren. Das haben Mensch und Tier gemeinsam.

Sehen Sie alternative Wege, um das Defizit der Arbeitsreitweisen durch die fehlende Reitlehre auszugleichen?

Die Erfahrungen des letzten Seminars in Baden-Württemberg haben mich selbst weitergebracht. Als Nicht-Islandpferdefachmann bin auch ich noch immer auf der Suche. Das will ich an dieser Stelle auch mal betonen. Mein jetziger Kenntnisstand kann sich durch neue Erkenntnisse natürlich auch wieder ändern.

Es gibt eine Gruppe Islandpferdereiter, die bei Bent Branderup reitet. Bent Branderup ist einer, der die alte mittelalterliche Tradition aufgreift. Dort beschreiben der Kandarenzügel und der Kappzaumzügel einen sanften Bogen. Diese Pferde sind in diesem anderen Gleichgewicht. Das sehen Sie, wenn die Pferde traben: ohne Schwebephase, ohne Schwung in unseren Augen. Branderup sagt, natürlich haben die Schwung, aber das ist ein ganz anderes Verständnis. Sie merken, da ist nicht mal die Nomenklatur gleich. Diese Auffassung mit dem etwas tieferen Rücken, im Vordergrund hohe Beweglichkeit – Feinheit und Durchlässigkeit auf einer anderen Basis, das scheint zu passen. Aus meiner Sicht passt diese Dressurauffassung viel besser zum Gangpferd, zum iberischen Pferd sowieso, aber auch zum Westernpferd.

Isländer sind von ihrer Gangveranlagung sehr vielfältig. Das wird ja auch am Gebäude sichtbar. An der Diskrepanz zwischen dem monochronen Viertakttölt als Maß aller Dinge und „Taktfehlern, die aus dem veranlagten Gleichgewicht des Pferdes resultieren, verzweifeln viele Reiter...

Sie meinen Schweinepass oder was?

Ich meine damit stark passveranlagte Pferde, Pferde mit knapper Gangveranlagung, sehr trabige Pferde oder solche einfach mit ungünstiger Gangverteilung. Sollte man diese nicht in der Konsequenz ihrer Ausführungen in ihrem natürlichen Gleichgewicht belassen, was bedeutet, wir würden sie in diesen in der Islandpferdeszene als Taktfehler

stigmatisierten Töltvarianten laufen lassen?

Das ist ein Grundprinzip der klassischen Reitlehre. Man versuche, das Vorhandene mit Feingefühl zu verbessern. Man versuche aber nicht es umzukehren.

Sie meinen damit also, man sollte das Pferd nicht „verbiegen“ oder in Spannung reiten, um dieser Forderung nach dem monochronen Viertakttölt gerecht zu werden?

Spannung ist immer falsch. In Ihrem Sport werden dann Glocken und Ballenboots verwendet. Das konnte ich auf den Seminaren beobachten. Das sind alles Versuche, Einfluss auf den Gangablauf zu nehmen. Man sollte Turnierprüfungen vielleicht anders angehen, um der Vielfalt gerecht zu werden: Dieses Pferd ist so veranlagt, jenes so und der jeweilige Pferdetyp wird gemäß seiner Veranlagung geprüft. Man darf nicht für den Tölt den Rücken zerstören. Oberstes Prinzip ist die Gesundheit des Pferdes und die Harmonie mit dem Reiter. Nur wenn wir diese beiden Hauptargumente in den Vordergrund stellen, werden wir in 30 Jahren noch reiten. Irgendwann werden die Tierschützer nämlich sagen: Ihr habt Autos und Motorräder. Ihr braucht euch nicht auf diese wundervollen Pferde setzen, wenn Ihr sie quält. Die Welt ist gerade dabei aufzuwachen und der Tierschutzgedanke kommt. Da können wir uns nicht mehr verschließen. Gott sei Dank einerseits, aber es birgt die Gefahr, wenn wir es nicht hinbekommen, diese Probleme selber zu regeln, dann macht das jemand anderer für uns. Und wenn das die Nichtreiter für uns erledigen, dann gehen wir wahrscheinlich zu Fuß.

Nach den Sternenguckern des vergangenen Jahrhunderts haben Flexen und Rollkuren ganz offensichtlich Einzug in unsere Turnier- und Ausbildungsställe gehalten, die Pferde werden heute häufig sehr eng vorgestellt. Auch hier gilt die Devise "Islandpferde sind anders". FEIF-Präsident Iversen argumentiert mit einer vermuteten „größeren Beweglichkeit der Halswirbelsäule“ als bei anderen Pferderassen.



Die Beweglichkeit der Halswirbelsäule ist keine Frage der Rasse.

Das stimmt überhaupt nicht!

Gibt es aus Ihrer Erfahrung als Tierarzt Anhaltspunkte dafür, dass Islandpferde anatomische Besonderheiten aufweisen, die diese Trainingsmethoden rechtfertigen?

Jedes Pferd kann sich mit den Schneidezähnen am Hüfthöcker kratzen. Jedes Pferd hat eine hochbewegliche Halswirbelsäule. Jedes Pferd hat gleitende Facettengelenke in der Halswirbelsäule. Jedes Pferd kann die Nase zum Verscheuchen einer Bremse zwischen die Vorderbeine nehmen. Jedes Pferd kann sich im Hals wie eine Giraffe strecken. Wenn es gesund ist, kann das jedes Pferd. Das Problem ist immer, dass der Ansatzpunkt von Hals und Kopf den entscheidenden Einfluss auf den Rücken hat. Gutes Reiten wird aber über den Rücken definiert – und damit auch im Genick und den Hanken. Der Rücken ist immer die Zentrale. Der gute Rücken schwingt, ist geschmeidig und unverspannt. Er vermittelt ein komfortables Sitzgefühl, auf dem Sie sich als Reiter total loslassen können – egal ob auf einem Warmblüter oder auf einem Isländer. Das Problem des Islandpferdes ist, dass es aufgrund seiner Zucht leider ähnlich wie ein Westernpferd auch im verspannten Zustand immer noch einigermaßen zu sitzen ist. Bei Warmblütern müssen Sie mal schauen, wenn die richtig verspannt sind, wie unsere Topreiter darauf rumballern. Das ist ein Grauen, das anzuschauen.



Dass man durch Rollkur dem Pferd jeden Glanz und Würde nimmt, zeigt die Diskrepanz zwischen dem fröhlich strahlenden Fohlen auf der Bandenwerbung und dem hilflosen Ausdruck des späteren T1 Weltmeisters von 2011.

Ein bretthart verspannter Tölpel ist ja auch nicht gerade eine Augenweide ...

Der Harmoniegedanke ist eigentlich der wichtigste. Wenn ein Warmblüter im Rücken schwingt, wie von Holleuffer das 1896 beschrieben hat, dann nimmt der Rücken dieses Pferdes Sie mit. Waldemar Seunig schreibt, „dann haben Sie gar keine Chance, nicht zu sitzen“. Dieses Gefühl verwischt beim Islandpferd ein bisschen durch den kleinen hochfrequenten Bewegungsablauf.

Wenn das so unbequem wäre wie beim Warmblüter, dann würden die Reiter sich das schon überlegen.

Es ist trotzdem absoluter Blödsinn. Das Pferd braucht seinen Hals draußen in einer natürlichen Position in einer sanften durch Genickentspannung entstandenen Genickrundung

und nicht durch eine künstlich durch den Zügel herbeigeführte Position. Das ist das Problem. Waldemar Seunig hat das 1943 schön beschrieben. Er sagt, Anlehnung oder Genickrundung und Aufrichtung sind keine wesentlichen Ziele des Dressuraufbaus, wohl aber Ergebnis guter Arbeit. Also, alles was vor Ihnen ist ergibt sich, wenn Sie das richtig machen. Die äußere Form des Pferdes im Seitenbild ist das Ergebnis guter Arbeit, aber nicht die Voraussetzung guter Arbeit.

Ist dieses Bild auch gültig für Pferde, die Taktverschiebungen im Sinne der Islandpferdereitlehre haben? Also für locker im Rücken gehende Trabtölter, Passtölter und Passer?

Genau. Immer wenn der Rücken beginnt, geschmeidig rhythmisch zu arbeiten und sich nicht festhält, dann entsteht die Anlehnung. Dann fließt die Bewegung durch. Das hat Holleufer 1896 beschrieben. Die Anlehnung ist das Ergebnis des schwingenden Rückens. Das ist auch nicht wie bei manch anderen sogenannten Reit-



Auch dieses Pferd geht in leichter Anlehnung. Der geschmeidige Rücken lässt die Bewegung durch das Pferd fließen. Der locker getragene Schweif ist ein wichtiger Hinweis darauf.

lehren: Sie fummeln vorne und dann ergibt sich das irgendwie.

Das Pferd tritt zur Hand. Die

Anlehnung macht das Pferd aber erst dann, wenn der Rücken schwingt. Darum setzt dieses Gedankengut auch voraus, dass zuerst mal Sie als Reiter schwingen und losgelassen sind. Wenn Sie da draufsitzen und festgehalten sind im Rücken und dann anfangen zu drücken, dann sind Sie in Bezug aufs gute Reiten verloren.

Jetzt kommt bei mir der Gedanke, ob wir die Reiter mehr in die Pflicht nehmen müssen, sich körperlich fit zu machen für diesen Sport?

Also das darf man natürlich nicht übertreiben. Ich habe es mal eine Weile mit Rennradfahren übertrieben. Am Ende hatte ich einen so festen Oberschenkel, das ich nicht mehr reiten konnte. Ein Reiter muss geschmeidig und beweglich sein.

Es gibt ja geeignete Ausgleichsmaßnahmen wie Pilates oder ähnliche Angebote.

Wie auch immer, Menschen müssen sich bewegen. Das ist ja ein Widerspruch zu unserem Büroalltag. Mir ist ein gefühlvoller, geschmeidiger, etwas gewichtigerer Mensch tausendmal lieber, als eine schlanke hochtrainierte Bohnenstange, die steif ist wie ein Brett. Auf meiner Wunschliste steht weniger der durchtrainierte Athlet ganz oben, sondern der gefühlvoll geschmeidige Mensch. Die absolute Gewichtsfrage ist beim Islandpferd sicher auch noch zu diskutieren. Sie ist schwer festzulegen. Ich kenne geschmeidige 100-Kilo-Menschen, die ich sofort auf mein Warmblut lassen würde. Andererseits gibt es viele Dauerläufertypen, an denen Sie jeden Muskel und jede Sehne sehen, die aber mit 40 Kilogramm so fest sind, dass ich sie nicht aufs Pferd lassen würde.

Ihr Wunsch wäre also eine Geschmeidigkeit und Elastizität wie sie Kinder besitzen?

Ich meine vor allem die psychologische Geschmeidigkeit im Kopf. Ein Ausdauersportler, der so eine Verbissenheit besitzt, das ist kein Reiter. Ein fröhlicher beweglicher Mensch der nach vorne schaut, der Fünfe gerade sein lassen kann, kein überehrgeiziger Mensch, sondern einer mit gesundem Ehrgeiz, der auch mal nachgeben kann, all das sind Kriterien. Wir müssen auch an die Psyche unserer Reiter ran.

Das klingt nach einem ganz neuen Ansatz. Können Sie darauf nochmal näher eingehen?

Ich habe zum Abschluss was Hochinteressantes: Vor zwei, drei Monaten habe ich eine Untersuchung im Fernsehen gesehen. Dort hat man untersucht, welchen Reizen Menschen heute ausgesetzt sind. Zu diesem Zweck hat man denen ein EEG (Elektroenzephalografie, Anm. d. Red.) mit Elektroden auf den Kopf gemacht, sie in ein Auto gesetzt und in der Stoßzeit 400 Kilometer auf der Autobahn fahren lassen – mit Navi, mit Handy, bei viel Verkehr. Man wollte wissen, wie viele Reize so ein Mensch verarbeiten muss und welche Konsequenzen das für den Menschen hat. Das Ergebnis hat mich fast vom Stuhl gehauen: Ein solcher Mensch hat auf diesen 400 Kilometern so viele Reize zu verarbeiten wie ein Mensch vor hundert Jahren in einem Jahr. Da gibt es jetzt Leute, die haben noch viel mehr Stress und das den ganzen Tag. Und die gehen dann abends in den Stall und reiten und sollen plötzlich ruhig werden, gelassen sein, gefühlvoll sein, abwarten können. Die müssen theoretisch genau das Gegenteil sein – von jetzt auf gleich. Ich glaube, das ist fast unmöglich. Die psychologische Komponente beim Reiter spielt meines Erachtens eine ganz große Rolle. Die unterschätzen wir immer noch. Ich glaube, da liegt im Grund der Hund begraben, warum sich die ganze Sache so dramatisch in die negative Richtung im Sport entwickelt hat.

Unkontrollierter Ehrgeiz und mangelnde Selbstbeherrschung machen also das Pferd kaputt?

Die Menschen machen mit dem Pferd nichts anderes, als was mit ihnen gemacht wird. Wir leben in einer Leistungsgesellschaft. Leistung ist was wert, aber nicht der Mensch, der sie erbringt. Beim Pferd ist es genauso. Es ist nur was wert, wenn es die Körnung gewonnen



Ehrgeiz, Anspannung, Verspannung, Krampf, (Wett-)Kampf – ein Weg ohne Alternative?

hat, wenn es viele Schleifen gewonnen und Prämien kassiert hat. Es interessiert sich keiner für die normalen Freiberger, Haflinger, Isländer mit denen Frau Müller, Frau Meier, Herr Heuschmann sich auseinandersetzen. Es müssen Top-Pferde sein. Jeder will das haben und wenn er es nicht hat, dann macht er es. Und wenn er es nicht kann, dann macht er es mechanisch. Ich denke, das ist der Spiegel unserer Zeit. Wir müssen das Reiten zur Therapie werden lassen für unsere Zeit. Wir müssen die Chance ergreifen und auf dem Pferd zur Ruhe kommen, die Seele baumeln zu lassen und von 180 auf 25 % runter zu kommen. Dann kann Leistung auch mehr nicht schaden.

Ich liebe auf der DVD „Stimmen der Pferde“ den Satz von Peter Krainberg, der sagt: Erst das Harmonieprinzip, dann das Leistungsprinzip. Wenn Du harmonisch mit deinen Pferden unterwegs bist, dann ergibt sich Leistung von selbst. Dann ist Wettkampf auch nichts Verwerfliches. Die Richter müssen erst auf Harmonie schauen, auf die grundsätzlichen Prinzipien guten Reitens, dann erst auf technische Dinge.

Vielen Dank, Herr Dr. Heuschmann, für das spannende und ausführliche Gespräch.

Die Fragen an Dr. med. vet. Gerd Heuschmann stellte Ulrike Amler

Fotos: Ulrike Amler, Karen Diehn, Christiane Rochlitz, Barbara Schnabel, Bettina Treiber

© töltknoten.de 2011